

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 101 (2021)
Heft: 1092

Rubrik: Freie Sicht ; Freiheit - ein Gefühl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIE SICHT

HASSLIEBE ZUM KARTELL



Das Kartellrecht und seine Anwendung sind wieder vermehrt in der Diskussion. Die EU geht gegen «böse» Tech-Giganten vor – die aber nur so gross sind, weil sie alle ganz freiwillig nutzen. Die Schweiz kämpft gegen teure Markenprodukte – weil hierzulande

alle Schweizer Löhne und gleichzeitig ausländische Preise wollen. Aus liberaler und aus wirtschaftswissenschaftlicher Warte ist mit Fug zu hinterfragen, ob den Kartellen mit dirigistischem Staatseingriff zu Leibe gerückt werden soll. Gerade in einer Welt, in der die Bedeutung der Software – im engeren und weiteren Sinne des Worts – gegenüber der Hardware zunimmt, dürften die Markteintrittshürden insgesamt abnehmen. Daher stellt sich die Frage, ob langfristig nicht das Gegenteil erfolgreicher wäre: Deregulierung und Marktöffnung, was von manchem Produzenten und leider immer auch wieder von bürgerlichen Politikern bekämpft wird.

Immerhin hat das Schweizer Parlament den Bundesrat nun gegen dessen Willen beauftragt, die Wettbewerbsbehörden etwas zurückzubinden. Anlass war das Elmex-Urteil – ein Entscheid bezüglich einer sogenannten vertikalen Absprache. Als wäre der Konsument nicht mündig genug, zur günstigeren Zahnpasta im Regal daneben zu greifen, wenn ihm der Preis wichtiger ist als die Marke.

Eigentlich schizophran wird der Umgang mit Wettbewerb dann, wenn die gleiche Obrigkeit, die gegen Grosskonzerne rhetorisch und regulatorisch vom Leder zieht, die eigenen Dienstleistungen je länger, je unverfrorener abzusprechen versucht. Wenn nicht gerade die Weltregierung erträumt wird, so nimmt doch das Weltkartell der Steuerbehörden langsam Form an: Die geplante Einführung einer weltweiten Mindeststeuer ist das vielleicht gefährlichste politische Fanal seit Jahrzehnten. Es reduziert den Wettbewerb in der grössten Branche überhaupt – jener der staatlichen Dienstleistungen – zwar nicht komplett, schafft in dieser Universalität aber das erste pickelharte Preiskartell. Macht dies weiter Schule, geht es nicht mehr nur um Zahnpasta, sondern um die Freiheit an sich.

Baschi Dürr

war von 2013 bis 2021 FDP-Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt. In seiner Kolumne befasst er sich u.a. mit dem Widerspruch zwischen liberalen Ideen und Realpolitik.

FREIHEIT – EIN GEFÜHL

KAUFZWANG IM KONSUMTEMPEL



Es gibt Momente, da verstehe ich die Welt nicht mehr – oder eher die Menschen. In den letzten Monaten häuften sich diese Momente. In dieser Zeit, in der so viele läuthals nach Freiheit schreien, bietet es sich an, über einen Zwang zu schreiben: den Kaufzwang, den sich unsere

Gesellschaft auferlegt.

Wer sich dieser Tage in ein Einkaufszentrum begibt, ahnt, wovon ich schreibe. Weihnachten ist zwar noch eine Weile weit weg, doch die Konsumtempel gleichen jetzt schon Ameisenhaufen. Jeder Einkauf wird zum stressigen Spiessrutenlauf. Hält man dennoch durch und schafft es bis zur Kasse, gewährt ein Blick in die anderen Einkaufswagen Einblicke, die man sich lieber ersparen möchte. Darin stapeln sich überflüssige, nicht selten gar hässliche Dinge, die kein Mensch gebrauchen kann, die für einen kurzen Moment unter dem Tannenbaum landen – und dann wohl flugs im Mülleimer oder im besten Fall in der Abstellkammer. Wer will so was? Wie kann man für so etwas Geld ausgeben? Warum tut man sich den Geschenkestress an? Und wie war das schon wieder mit der weihnachtlichen Besinnlichkeit? Die Konsumflut beim Austausch unnützer Geschenke kann damit nicht gemeint gewesen sein.

Und jetzt auch noch das: «Gähnende Leere unter dem Christbaum?», fragte der «Tages-Anzeiger» schon Mitte Oktober. Wegen Lieferengpässen, so der Rat des Journalisten, sollten Geschenke wie Handys, Spielsachen oder Haushaltsgeräte möglichst früh gekauft werden. Auf die Plätze, fertig, los! Wer zu spät kommt, geht leer aus. Ich zweifle nicht daran, dass viele dem Aufruf Folge leisten. Ob das nicht schon krankhaft ist?

Es gäbe meines Erachtens eine bessere Lösung, die Lieferengpässe zu umgehen: weniger kaufen. Den Lieben statt zu Weihnachten lieber dann etwas schenken, wenn einem ein geeignetes Geschenk begegnet, egal, ob gerade Mai, Juni oder Oktober ist. Dafür kann man sich zu Weihnachten selbst ein Geschenk machen: sich etwas Ruhe gönnen. Sich vom Konsumzwang zu lösen, kann extrem befreiend sein.

Christine Brand

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.

O MEIN GOTT! DU TÖTEST
UND FRISST ESKIMOS?

DAS HEISST INUIT, DU
VERDAMMTER RASSIST!



Oliver Ottitsch

ist Cartoonist und lebt in Österreich.
Web: oliverottitsch.com